

## **Unerwünscht und im Visier der Tierfänger: Rumäniens heimatlose Seelen**

*Mit dem ersten Atemzug beginnt ihr Kampf ums Überleben. Während Hunde hierzulande als treue Begleiter gesehen werden, fördert die rumänische Regierung ihren Fang und ihre Tötung.*



**U**nter missbilligenden Blicken, zwischen Müll und Dreck kämpfen Tausende herrenlose Hunde auf den Straßen Rumäniens tagtäglich ums Überleben. Mit wachsamen Blicken suchen sie im Zivilisationsmüll nach Futter und nehmen sich in Hut vor möglichen Gefahren, die in jeder Ecke lauern können. Auf den Straßen in Rumänien ist keiner von ihnen sicher.

Es geschah am ersten Wochenende im August 2020 in einem winzigen rumänischen Dorf mitten im Landkreis Arges. In der hintersten Ecke eines Hofes lebte der zottelige hellbraune Welpe Skoty. Skoty fristete sein Dasein an einer kurzen Kette. Menschliche Zuwendung, Herumtollen und gutes Futter waren ihm fremd. Stattdessen verbrachte er sein Leben unter ein paar zusammengenagelten Bretter, die ihm weder Schutz vor Kälte noch vor Hitze bieten boten. Nur einmal am Tag bekam Skoty etwas Essbares vor die Hütte geworfen.

So warf der Hofbesitzer Skoty auch an jenem heißen Augusttag ein Stück Brot zu. Jedoch fiel es diesmal an eine für Skoty unerreichbare Stelle. Verzweifelt scharrte der kleine Rüde mit den Pfoten und zog an der Kette. Bellend und jaulend machte er auf seine aussichtslose Lage aufmerksam, was ihm aber zum Verhängnis werden sollte. Als die Nachbarin das jämmerliche Aufjaulen und den aufgebrauchten Hofbesitzer mit einer Schaufel wieder in sein Haus stapfen sah, ahnte sie das Schlimmste.

Entsetzt stieg sie schließlich über den Zaun ihres Nachbarn und entdeckte den jungen Rüden in einem schrecklichen Zustand. Skotys Gesicht war blutverkrustet, das linke Auge zertrümmert. Erschüttert, aber fest entschlossen lud sie das verletzte Tier in ihr Fahrzeug und brachte es in das rumänische Tierheim „Smeura“.

### **Ein Schicksal unter Millionen**

Skotys Schicksal ist keine Ausnahme in Rumänien. Streunende Hunde gehören in vielen ärmeren, südlichen sowie osteuropäischen Ländern zum Straßenbild. Die Smeura wird vom Tierschutzverein Tierhilfe Hoffnung e.V. geleitet und befindet sich in der rumänischen Stadt Piteste. Der Vorsitzende, Matthias Schmidt, erinnert sich mit Schrecken an die Zeiten zurück: „Als wir im April 2003 in Rumänien eintrafen, fanden wir schreckliche Zustände vor. Die städtischen Tierfänger haben die Hunde lebendig in Massengräber geworfen.“



*Matthias Schmidt im Tierheim Smeura (Bild: Tierhilfe Hoffnung e.V.)*

Ute Langenkamp, die Gründerin des Tierheims, beschloss dann über Nacht, Verantwortung für Tiere und für das Gelände zu übernehmen. „Zu dieser Zeit war es noch unklar, um wie viele

Straßenhunde es sich handelt“, erklärt Matthias. „Innerhalb kurzer Zeit war das neu errichtete Tierheim mit Tausenden Hunden gefüllt. Es gab noch keine Infrastruktur, kein Strom, Wasser und Ausläufe für Hunde. Im Laufe der Jahre dann hat man die ehemalige Pelztierfarm zu einem gut funktionierenden Tierheim ausgebaut.“

### **Politischer Umgang mit dem Problem**

Verschiedene Medien sprechen von einer geschätzten Straßenhund-Anzahl von 6 Millionen in Rumänien. Allein in Bukarest sollen um die 60.000 Hunde auf den Straßen leben. Eine große Zahl der Tiere werden in den Städten von Tierfängern eingefangen und zu Tötungsstationen gebracht.

Grund für diese Handhabung ist das seit 2013 existierende Tötungsgesetz. Auslöser für das Gesetz war ein Beißvorfall in Bukarest, bei dem ein Junge ums Leben kam — angeblich durch den Angriff von Straßenhunden. Das Gesetz hat bis heute Gültigkeit und erlaubt Tierfängern, die Tiere in städtische Tötungsstationen zu bringen. In diesen bleiben die Hunde zwei Wochen. Werden sie in dieser Zeit nicht übernommen, wartet auf sie der Tod. Zuvor durften die Tiere nur dann getötet werden, wenn sie unheilbar krank oder aggressiv waren.

### **Wie kam es überhaupt zu der Überpopulation?**

In der Zeit als der Diktator Nicolae Ceaușescu regierte, fanden viele Enteignungen in Rumänien statt. Den Leuten wurden die Privathäuser weggenommen, sodass sie in Wohnblocks umziehen mussten. Die Folge: Viele Tiere wurden ausgesetzt und konnten sich unkontrolliert vermehren. Doch das ist nicht der alleinige Grund für die Überpopulation: Auch die politische Ignoranz gegenüber den Tieren ist ein großes Problem. „Rumänien reagiert immer mit derselben Art und Weise: die Tiere einfangen und töten — aber niemals am Ursprung etwas verändern“, so Tierschützer Schmidt.

### **Tierschutz zu Coronazeiten**

Wichtig sei es jedoch, an der Wurzel des Problems zu arbeiten. Nur so könne das Leid tausender Tiere in den Tierheimen und auf der Straße auf lange Sicht reduziert werden. Möglich ist dies durch Tierschutzarbeit vor Ort, Kastrationsprojekte, Aufklärung und Lobbyarbeit in der Politik. Um die Projekte zu realisieren, setzen sich neben der Tierhilfe Hoffnung e.V. andere spendenfinanzierte Tierschutzorganisationen wie Peta und der Deutsche Tierschutzbund e.V. direkt vor Ort ein.

Doch auch vor dem Tierschutz machte die Corona-Pandemie keinen Halt. Der Tierheimleiter Schmidt erzählt über die Herausforderungen, welche die Pandemie in Rumänien mit sich brachte: „Zu Beginn der Corona-Pandemie war das richtig krass. Wir haben Kastrationsmobile, mit denen wir Besitzertiere kastrieren. In Rumänien halten die Leute Hunde auf dem Dorf, für gewöhnlich unkastriert. Diese vermehren sich und die Welpen werden auf die Straße gesetzt.“

Durch die Kontaktbeschränkungen und Hygienevorschriften konnte das Team drei Monate nicht oder nur sehr eingeschränkt unterwegs sein. Auch Hundetransporte von Rumänien nach Deutschland waren mit viel Unsicherheit verbunden.

Wie die Smeura haben es sich zahlreiche Tierschutzorganisationen zur Aufgabe gemacht, Hunde aus den Tierheimen nach Deutschland zu transportieren, da hier die Vermittlungschancen besser sind. Auch Caro aus Chemnitz hat die ehemalige rumänische Straßenhündin Amy adoptiert.

### **Vom Straßenhund zum Familienmitglied**

Glücklich und auf leichten Pfoten rennt die strubbelige Hündin Amy dem Meer entgegen. Dabei hinterlässt sie kleine Pfotenabdrücke im Sand, die sich innerhalb von Sekunden wieder mit Wasser füllen. Eine kühle Brise fährt ihr durch das Fell, während Amy fröhlich in die Wellen springt und sich mit Pfotenpaddeln über Wasser hält. Am Strand steht ein junges Paar — Amys Besitzer. Für die junge Hündin ist dies der erste Urlaub mit ihrer neuen Familie.

Schaut man auf Amys Leben zurück, sieht man, dass es nicht immer so unbeschwert war. Die Schäferhund-Mix-Hündin wurde als Straßenhund in der rumänischen Stadt Herkulesbad geboren. Als Amy acht Monate war, fand sie ihr neues Zuhause bei der 22-jährigen Studentin Caro und ihrem Freund. „Mir war klar, dass ich gerne einen Hund aus dem Tierschutz hätte. Ein Zuchthund kam für mich gar nicht in Frage“, berichtet Caro.



*Hund Amy (Bild: Caro)*

Bevor Caro Amy bei sich aufnahm, wurde Amy von einer anderen Frau adoptiert. Diese jedoch brachte die Hündin sechs Wochen später zurück, da sie mit Amy überfordert war. „Anfangs war Amy sehr unsicher. Jedoch

weiß ich nicht, ob das daran liegt, dass sie aus Rumänien kommt oder weil sie hin- und hergereicht wurde“, erzählt Caro. Amy hatte auch Vertrauensprobleme. „Mit meinem Freund hatte sie zwar keine Probleme, aber man merkt, dass sobald ein Mann auf sie zukommt oder vor ihr stehen bleibt, sie unsicher reagiert.“

Die Tierwissenschaftlerin und Hundetrainerin Sissy Leonie Kreid kennt diese Probleme zu gut. „Hunde, die in Tierheimen geboren und dann nach Deutschland gebracht werden, haben oft Angst vor Männern. Häufig liegt das daran, dass dort nur Frauen arbeiten und sie zum ersten Mal einen Mann sehen, wenn sie in Deutschland ankommen.“

Viele ehemalige Straßenhunde haben zunächst Schwierigkeiten, sich ihrem neuen Leben anzupassen. Aufgrund ihrer Vergangenheit wissen die Hunde, wie man sich auf den Straßen Rumäniens durchschlagen kann. „Es ist wichtig, einem Hund, der eine unklare Vergangenheit hat, Raum und Zeit einzurichten, um sich im neuen Umfeld eingewöhnen zu können“, erläutert Frau Kreid weiter.

„Wenn ein Tier eine dramatische Vergangenheit erlebt hat, dann ist es natürlich ein Stück weit traumatisiert. Und obwohl das eine oder andere Traumata länger anhält, kann es durchaus durchbrochen werden — mit einem Vertrauensverhältnis“, so Matthias Schmidt.

## **Ein neues Leben**

Schwach hebt der kleine Rüde Skoty den Kopf und wedelt mit dem Schwanz, als der Tierarzt das Zimmer betritt. Trotz seiner schrecklichen Vergangenheit sieht man ihm die Freude an, die er in dem Moment empfindet. In den darauffolgenden Wochen erholt sich Skoty nur langsam. Sein zertrümmertes Auge war nicht mehr zu retten und immer wieder infiziert sich seine Wunde an der Augenhöhle. Nur durch Operationen und intensiver Behandlung kann er überleben.

Mittlerweile lebt der zottelige Überlebenskämpfer bei einer Familie in Alsfeld in Hessen. Wenn er über die Wiese läuft, mit dem Schwanz in die Höhe und einem leuchtenden Auge, sieht man Skoty nicht an, was er durchmachen musste. Nicht nur der Mut der Nachbarin, sondern auch der Einsatz der Tierschützer, haben Skoty sowie zahlreichen anderen Hunden aus Rumänien zu einem neuen, besseren Leben verholfen.



*Skoty im Tierheim (Bild: Tierhilfe Hoffnung e.V.)*



*Skoty heute in Deutschland*